



1926-10-22

"Die letzten Tage vom Pompeji"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261022&seite=16&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, ""Die letzten Tage vom Pompeji"" (1926). *Essays*. 493.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/493

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Filmbesprechungen.

[„*Die letzten Tage von Pompeji.*“] Kolossal film in zwei Teilen und 11 Akten nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Edward Bulwer. Regie: Carmine Gallone und Amleto Palermi. In den Hauptrollen: Michael Varkonyi, Rina de Liguoro, Maria Korda, Bernhard Goetzke und Emilio Ghione. Società Italiana Grandi Film, Rom.

– Bulwer . . . ! Winkt nicht Erinnerung aus weiter Ferne? Grüßt nicht ein Leuchten aus verschollener Zeit? Unter der Schulbank verstohlenes Lesen voll fiebernder Spannung, im Schutz der Nacht heimlich verschlungene Seiten, Hingerissenheit und Schauer, Bangen und Entzücken, ein leuchtendes Fest der Phantasie – das ist Eduard Bulwer, wie unsere Adoleszententage ihn kannten. Nur eine Auferstehung, ein Wiedersehen mit dem einst so heiß Verehrten im Zeichen der Bilderleinwand? Rückkehr zum Leben der Antike auf dem Wege modernster Ausdruckskunst? Nun, man muß sagen, das Experiment ist gelungen. Etwas von den entzückten Schauern unserer Jugend weht uns aus diesen Bildern an, die stellenweise von wunderbarer, grausiger Größe sind. Zwar, das muß gleich vorweg gesagt werden: das pompejanische Kolossalgemälde setzt sich aus zwei sehr verschiedenwertigen Teilen zusammen. Im ersten der beiden begegnet man mancher Szene, die an die antiken Genrebilder Paul Thumanns erinnert, die sich nicht ganz abseits vom Konventionellen halten. Aber wie eigentlichem Kernpunkt. Und nun wird dieses groß, ganz groß, schaurig und imposant. Schon die Gerichtsszene, in der dem unschuldig angeklagten Athener Glaucus der Prozeß gemacht wird, indes die aufgehetzte Menge ihr entsetzliches „Für den Löwen! Für den Löwen!“ heult, wirkt mächtig und erschütternd. Dann aber das Ampitheater mit seinem ungeheuren Menschenaufgebot, mit seinen Kampfszenen und dem grausigen Hinausschleifen der Gefallenen. Das Auftreten des Löwen, dem die erschütternde Ohnmacht des verzweifelten Glaucus gegenübersteht, dazwischen, wie ein heller Lichtstrahl durchs Dunkel geisternd, die rührend hilfsbereite Hilfslosigkeit der kleinen blinden Nydia. Alles das hält in Atem, packt und rührt. Man zittert für Glaucus, fühlt mit dem blinden Kind, haßt den hoffärtigen, vom Machdünkel berauschten Aegypter Arbaces. Wie damals, vor Jahren, dem Buch gegenüber, so ist man nun neuerdings ganz bei der Sache atemlos, schauernd, gepackt. Und nun ereignet sich das Furchtbare, das Elementare, das schicksalhaft Entscheidende. Aus dem Berg hervor brechen Flammen, wie eine riesige Schlange des Verderbens wälzt sich der Lavastrom zu Tal. Gebälk stürzt wie dürre Halme knicken die Tempelsäulen. Irre Flucht hastet über glühende Trümmer. In Angst, Not und Flammen geht Pompeji unter. . . . Ein grandioses Schauspiel in würdiger Weise dargestellt. Zu einer großzügigen Regie gesellen sich vier ausgezeichnete Hauptdarsteller: Michael Varkonyi, charmant, jungmännlich und einnehmend natürlich wie immer, Maria Korda als blinde Nydia in Erscheinung und Spiel vollendet, Götzke als Aegypter Arbaces vortrefflich in Maske und Haltung, Emilio Ghione als Erster Priester eine interessante Charakterfigur. – Wenn dieser Film sich als Kolossalgemälde bezeichnet, hat er in der Tat alles Recht dazu.

L-y K-y.

Filmbesprechungen.

[Die letzten Tage von Pompeji.] Kolossalfilm in zwei Teilen und 11 Akten nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Edward Bulwer. Regie: Carmine Gallone und Amleto Palermi. In den Hauptrollen: Michael Barkonji, Rina de Liguoro, Maria Rorba, Bernhard Goetke und Emilio Ghione. Società Italiana Grandi Film, Rom. — Bulwer . . .! Winkt nicht Erinnerung aus weiter Ferne? Grüßt nicht ein Leuchten aus verschollener Zeit? Unter der Schulbank verstoffenes Lesen voll fiebernder Spannung, im Schutz der Nacht heimlich verschlungene Seiten, Hingerissenheit und Schauer, Bongen und Entzücken, ein leuchtendes Fest der Phantasie — das ist Eduard Bulwer, wie unsere Adoleszentenzeit ihn kannten. Nur eine Auferstehung, ein Wiedersehen mit dem einst so heiß Verehrten im Zeichen der Bilderleinwand? Rückkehr zum Leben der Antike auf dem Wege modernster Ausdruckskunst? Nun, man muß sagen, das Experiment ist gelungen. Etwas von den entzückten Schauern unserer Jugend weht uns aus diesen Bildern an, die stellenweise von wunderbarer, grausiger Größe sind. Zwar, das muß gleich vorweg gesagt werden: das pompejanische Kolossalgemälde setzt sich aus zwei sehr verschiedenwertigen Teilen zusammen. Im ersten der beiden begegnet man mancher Szene, die an die antiken Genrebilder Paul Thumanns erinnert, die sich nicht ganz abseits vom Konventionellen halten. Aber wie durch ein Tor gelangt man aus diesem ersten Teil zu des Dramas eigentlichem Kernpunkt. Und nun wird dieses groß, ganz groß, schaurig und imposant. Schon die Gerichtsszene, in der dem unschuldig angeklagten Athener Glaucus der Prozeß gemacht wird,

indes die aufgehehete Menge ihr entseylliches „Für den Löwen! Für den Löwen!“ heult, wirkt mächtig und erschütternd. Dann aber das Amphitheater mit seinem ungeheuren Menschenaufgebot, mit seinen Kampfszenen und dem graufigen Hinausschleifen der Gefallenen. Das Auftreten des Löwen, dem die erschütternde Ohnmacht des verzweifeltsten Glaucus gegenübersteht, dazwischen, wie ein heller Lichtstrahl durchs Dunkel geisternd, die rührend hilfsbereite Hilflosigkeit der kleinen blinden Nydia. Alles das hält in Atem, packt und rührt. Man zittert für Glaucus, fühlt mit dem blinden Kind, haßt den hoffärtigen, vom Nachtdünkel betrauschten Aegypter Arbaces. Wie damals, vor Jahren, dem Buch gegenüber, so ist man nun neuerdings ganz bei der Sache, atemlos, schauernd, gepackt. Und nun ereignet sich das Furchtbare, das Elementare, das schicksalhaft Entscheidende. Aus dem Berg hervor brechen Flammen, wie eine riesige Schlange des Verderbens wälzt sich der Lavaström zu Thal. Gebälk stürzt ein, wie dürre Halme knicken die Tempelhäulen. Irre Flucht hastet über glühende Trümmer. In Angst, Not und Flammen geht Pompeji unter. . . . Ein grandioses Schauspiel in würdiger Weise dargestellt. Zu einer großzügigen Regie gesellen sich vier ausgezeichnete Hauptdarsteller: Michael Barkonyi, charmant, jungmännlich und einnehmend natürlich wie immer, Maria Storda als blinde Nydia in Erscheinung und Spiel vollendet, Götzke als Aegypter Arbaces vortrefflich in Maske und Haltung, Emilio Ghione als Erster Priester eine interessante Charakterfigur. — Wenn dieser Film sich als Skolossalgemälde bezeichnet, hat er in der That alles Recht dazu.